

Redaktion  
und Expedition:  
Reißgasse  
Nr. 14.  
Inserate:  
Eine dreizehnlige  
Warmondelle 6 Fr.  
Anfertigen-Aufträge  
müssen im Voraus  
gehabt werden.

# Bistritzer Wochenchrift

Abonnement-  
Preis:  
mit beiden Beilagen  
ganzt. loco fl. 4.40,  
mit Zustellung 4.80,  
p. Post fl. 5, halb-u-  
viertel, derhiernach  
entfallende Betrag.  
Dane „Defonom“  
fl. 40, h. 20, v. 10,  
weniger. 1 R. 10 fr.

mit den Beilagen:

## Illustriertes Unterhaltungsblatt und Der Defonom.

Amtsblatt des Besztercze-Naszoder Comitates.

Erscheint jeden Sonntag und wird in der Wohnung des Redacteurs, Reißgasse Nr. 14, ausgegeben.

39. Nummer.

Bistritz, den 26. September 1897.

XXVI. Jahrgang.

### zur Frauenfrage. \*)

(Eine Frauenstimme.)

Den Leitartikel in der Nummer 37 vom 11. September 1897 der „B. Z.“ „zur Frauenfrage“ haben gewiss viele mit großem Interesse gelesen und die darin enthaltenen Ansichten des Verfassers als die ihrigen erkannt. Beim Durchlesen des letzten Abschnittes desselben aber ist gewiss vielen aufgefallen, daß für die selteneren Geschlechter, namentlich unter uns Sachsen, so oft die Mütter verantwortlich gemacht werden, insofern sie ihre Töchter schlecht erzogen. Warum nur die Mütter? Erziehen denn die Väter ihre Töchter nicht auch? Die werden gar nicht erwähnt, immer nur die Mütter. Es sieht fast so aus, als ob die Väter bei der Erziehung der Töchter gar nicht mitzureden hätten. Das Recht hiezu werden dieselben sich aber doch nicht abschneiden lassen wollen? Möchten sie nur ausgiebiger Gebrauch von diesem Rechte machen und nicht immer den Müttern für Alles, was die Töchter betrifft, die Verantwortung aufbürden. Welche Frau würde der besseren Aufsicht ihres Mannes, sobald sie dieselbe erkennt und er ihr die Gründe derselben auseinandersetzt, namentlich wenn es das wahre Wohl ihrer Kinder, hier also dasjenige der Töchter gilt, entgegenhandeln? Nein, die Mütter haben nicht so viel Schuld daran als jetzt so vielfach behauptet wird! Das aber ist wahr, die Mütter sowohl, als auch solche Väter, die sich um die Erziehung ihrer Töchter kümmern, besitzen selten den Mut, mit den Töchtern, sei es nun rüchlich der Kleidung oder der Veranlagungen, selbst gegen ihre bessere Ueberzeugung, eine Ausnahme zu machen, weil sie fürchten, daß ein Abweichen von dem, was Andere thun, für ihre Töchter auch von Nachteil sein könnte. Sie haben auch für gewöhnlich nicht so ganz Unrecht damit. Trotzdem lernen aber die Mädchen gerade aus unserem Mittelstande, der auch die meisten Anforderungen an die Frauen stellt, Kleider und Wäsche nähen und — wenn die Eltern einen Garten haben — die „Wurzeln“ nicht nur ziehen, sondern auch pflanzen. Die „dritte Wurzel“ zu ziehen, vergessen die meisten Mädchen bald, nachdem sie die Schule verlassen haben. Von der Hauswirtschaft lernen sie auch soviel, daß sie bei ihrer Vorbereitung ihren Haushalt, der ja für den Anfang gewöhnlich klein ist, führen können und mit dem Wachsen desselben erlangen sie größere Übung und viele Männer, die

\*) Dieser Artikel ist uns vom hiesigen Verein zur Förderung der Frauenbildung eingesendet worden.

Mädchen geheiratet haben, welche nach diesen Begriffen erzogen worden sind, werden behaupten können, daß ihre Frauen ihnen ihr Haus lieb und angenehm machen. Sollte ein Mädchen in ihrem elterlichen Hause auch noch so vermöhnt worden sein und noch so viele verschrobene Bücher gelesen haben, so wird sie in der Regel, wie tausende von Beispielen beweisen, sich auch veränderten Verhältnissen anpassen und sich darin auch glücklich fühlen und Andere glücklich machen können. Es ist dies eine tiefgehende wunderbare Eigenart der Frauennatur und nicht etwa ihr Verdienst, das sich Anpassen und Unerordenen unter den härteren Willen eines guten Mannes, der ihre ganze Liebe und volle Hochachtung besitzt. Das aber ist nicht zu leugnen, daß in der heutigen Erziehung der Mädchen Manches zu bessern wäre, aber der Grund der selteneren Geschlechter liegt nicht in dieser Erziehung allein, sondern ist im Gegenteil ganz anderswo zu suchen.

Wie werden denn die jungen Männer heutzutage erzogen? Ist ihre Erziehung denn so unantastbar? Ist es denn recht, wenn, was täglich geschieht, ein mittelmäßiger oder sogar schwacher Schüler zum Vergernis der Lehrer und zur Qual seiner selbst, durch das Gymnasium geschoben wird, auch verschrobene Bücher liest und seinen unmittelbaren Eltern Kosten verursacht, dann die Universität besucht, um dort im besten Falle fünf bis sechs, aber sehr häufig neun bis zehn, ja sogar zwölf Jahre zuzubringen, in einem Alter, in welchem er mit weniger großen Ansprüchen schon etwas verdienen könnte und während welcher Zeit Eltern und Schwestern sich oft mehr als gut tut, einschränken müssen. Auf den Universitäten werden neben dem Wissen gewiss auch manche verschrobene Ideen eingejogen, die mehr Schaden anrichten, als diejenigen der Mädchen. Die nennt man aber „Begeisterung“, Jugendübermut und spricht von „sich austoben lassen.“ Ist die Studienzeit vollendet, kehrt der junge Mann heim in seine Vaterstadt mit ganz gehörigen Ansprüchen an das Leben und seine Genüsse, von denen er sich draußen nicht etwa gesättigt hat, sondern die ihm zum unentbehrlichen Bedürfnis geworden sind. Er erhält nun eine Stelle als Beamter oder Lehrer, oder gründet, wenn er Arzt ist, sich eine Praxis. Was wäre nun das Nächste und Natürlichste? Doch sich unter den sächsischen Mädchen eine Gefährtin zu suchen und einen Hausstand zu gründen? Ja! Aber die Ansprüche sind zu groß. Welche Ansprüche? Vielleicht die der jungen Mädchen? Und sollten sie auch noch so groß sein, davon kann jeder junge Mann überzeugt sein,

daß jedes Mädchen dem Manne, den es liebt, folgen würde, selbst wenn er arm wäre, sich als Frau ohne Klage einschränken und glücklich in seinem Besitz viele Ansprüche und Illusionen, die es in seinen Mädchenjahren aufgestapelt hat, fahren lassen. Nein, das ist es in der That nicht. Das aber ist es: die Ansprüche der jungen Männer sind zu groß. Was sie verdienen, reicht für sie allein, wie sollen sie da noch eine Frau und eine Familie ernähren? So kommt es, daß viele nur nach reichen Mädchen suchen und finden sie nicht, was sie wünschen, unverheiratet bleiben. Aber auch die Bequemlichkeit der jungen Männer von heutzutage spielt eine große Rolle, denn auch viele wohlhabende bleiben unverheiratet. Ähnlich wie im Mittelstande, nur nicht ganz so kraß, ist es auch in den anderen Ständen.

Was sollen nun aber die vielen Mädchen, die nicht heiraten? Nehmen wir einmal die besser situierten, die es nicht nötig haben, selbst etwas zu verdienen. Bei vielen ist die Mutter noch rüstig, kann das Hauswesen führen und würde sich auch ungern von der Tochter verdrängt und zur Ruhe gesetzt sehen. Soll also da die Tochter, namentlich wenn sie über die ersten Jugendjahre hinaus ist, und sie solch ein Liliendasein nicht befriedigt, sie blaß und nervös macht und sie andererseits den Drang nach einer geregelten nutzbringenden Thätigkeit hat, demselben nicht nachgeben? Gewiss wird keine, sobald sich ihr im Hause ein Feld für ihre Thätigkeit bietet oder sie in demselben unentbehrlich ist, daselbe verlassen um Interessen zu dienen, die ihr fern stehen. Und diejenigen, welche darauf angewiesen sind, sich, falls sie nicht heiraten, ihren Lebensunterhalt selbst zu verdienen? Sollen sie nichts oder nur dann, wenn sie glauben keine Aussicht mehr zu einer Heirat zu haben, etwas lernen, womit ihnen das Verdienen leichter wird, als mit Sticken und Nähen? Dann würde es wahrscheinlich auch zum Lernen spät oder wenigstens daselbe viel schwieriger sein.

Kommen wir nun aber zur Schlussfrage. Was wollen die Fortbildungsvereine, speziell der in unserer Vaterstadt Bistritz und welchen Zweck hat er? Seine Mitglieder wollen auch den unnötigen Kleiderlitter verbannt sehen und predigen Einfachheit. Ihr Zweck ist, den vielen Frauen und Mädchen, die auf sich selbst angewiesen sind, die Wege zu weisen und ganz unbemittelte, soweit es in Kräften des Vereines steht, auch materiell zu unterstützen, und so allen dazu zu verhelfen, daß sie auf menschenwürdiger Weise ihr Brod verdienen können als bisher.

### Feuilleton.

#### Die geslickten Hosen.

Eine Episode aus dem Leben des Feldmarschalls Derfflinger.

1.

Es war vor Jhebbellin.

Die Brandenburgern unter dem Oberkommando des Großen Kurfürsten, am linken Flügel der alte Derfflinger, hielten auf der Höhe des Waldes und erwarteten den Morgen, um, wie der Feldmarschall sagte, „die Schweden ein bißchen ins Jhebet zu nehmen.“

Die Brandenburgische Infanterie lag in langen Reihen ausgebreitet und lauschte den schweren Regentropfen, die langsam durch die Zweige der Laubbäume niederrieselten.

Kein Auge schloß sich trotz der großen Müdigkeit, es herrschte große Dunkelheit, da man vorsichtshalber die Wachfeuer ausgelöscht hatte.

Alles war voll Kampfbegier, denn es stand fest, daß es morgen zu einem entscheidenden Schlage gegen den General Wrangel kommen werde.

„Die Schweden, die Dämlaks, werden sich doch nicht vertofen haben?“ meinte Feldmarschall Derfflinger zu seinem Generalstabschef, Oberst von Krossigk. „Ja ärjerie mir de Plage, wenn ich se nich zu lassen kriegte. Denke dich, haben mich die Dämlaks den ganzen Wein ausgeirunten und allens Bier, wat in Jhebbellin zu haben war. Soll der olle Derfflinger durchsicht? Ne, er durchsicht nich, ich werde mir heute bei Onkel Wrangel zu Mittag laden.“

Der alte Haudegen, der, aus seiner langen Stummelpfeife qualmend, auf dem Stumpfe eines abgeägten Eichenstammes saß, blickte gar fuster darein und nahm einen mächtigen Zug aus einer ihm von dem Obersten dargereichten Feldflasche, in der noch ein erklecklicher Teil Branntwein vorhanden war.

„Swerenot und Kanonenroth“, fluchte der Feldmarschall. „Ja sage dich, lieber Krossigk, heute giebt's jämmerliche Kloppe. Mich is nämlich der Säbel aus der Scheide gefallen und wenn mich so wat passiert, dann is der Deubel los.“

In diesem Moment wurden sie durch einen lauten Lärm unterbrochen; zwei Offiziere schleppten einen schwedischen Dragoner herbei, den die Vorposten bei einem Streifzuge aufgegriffen.

„Dunnerslag, wat will denn die Kröte bei mich,“ fuhr der Feldmarschall auf, als ihm der Gefangene gegenüber gestellt wurde.

„Er jagt, er hätte bei seinem Gange keinerlei feindliche Absichten verfolgt,“ entgegnete der eine der Offiziere. „Er will zur Dienerschaft des Generals Wrangel gehören und auf der Suche nach einem Schneider gewesen sein.“

„Wat will denn die Kröte mit'n Schneider?“ fragte der Feldmarschall mißtrauisch. „Vielleicht seine Hosen sticken lassen.“

„Die seinen nicht, aber jene des Generals,“ sagte der andere Offizier. „Er will sie drinnen in dem Bündel haben.“

„Ufmachen — leben!“ befahl Derfflinger nach seiner kurzen Weile. „Krossigk, schau Er mal nach, ob et wahr is, und wenn nich, dann hau Er ihm de Lappen um de Ohren, bis se alle sind.“

Müdig löste der Schwede sein Bündel und breitete vor dem Feldmarschall eine Reithose aus, die in rettungsloser Zerissenheit den Beschauern entgegenstarrte.

„Dunnerslag, Onkel Wrangel hat ja ordentlich de Plage gekriegt,“ lachte Derfflinger laut auf. „Lieber Krossigk, ne, der geht wirklich nich. Wir können doch nich Onkeln morg'n ohne Hosen in de Kloperei reiten lassen. Jesicht muß der Ding wer'n, der is klar, aber wer soll die Buzen ganz mach'n?“

Oberst von Krossigk zuckte die Achseln. „Wenn Er-

cellenz befehlen, werde ich sofort Umschau halten“, sagte er.

„Dauert zu lange, viel zu lange, lieber Krossigk,“ entgegnete der Feldmarschall ohne Besinnen. „Onkel Wrangel braucht die Buzen, nich wahr, mein Sohn?“ Dies sprach er auf schwedisch zu dem Dragoner. Dieser nickte freudig und erklärte, daß diese Hosen die letzten wären, die der General befäße, da seine ganze Bagage den Brandenburgern in die Hände gefallen sei.

„Armer Wrangel,“ murrte Derfflinger gutmütig, „hast du mich ooch den Wein weggesoffen, so schlecht bin ich aber doch nich, daß ich Dir heute ohne Buzen verhausen duh. Hottah, for wat habe ich vor fünfzig Jahren Schneider jelernt. Ich werd dir verlicken.“

Bedächtig knipfte er sein Wams auf und holte aus der Innentasche ein kleines Täschchen hervor, in dem er sein Heiligum, das er stets bei sich trug, Nadel, Zwirn und Scheere, aufbewahrte.

„So, lieber Krossigk, nu kann er mir mal 'nen Dogenblick leuchten,“ sagte er mit der rubigen Miene der Welt. „Ja will mal bloß Onkel Wrangel det Hintlerleder janz machen.“

Der Oberst nickte und beim trüben Scheine einer Wagenlaterne schnitt der Feldmarschall ein mächtiges Biered aus und stichte dann ein Stück rauhes Zeug an seine Stelle, das er seinem Soldatenmantel entnommen hatte.

„Schön is et zwar nich, aber halten dhut et, bis Onkel eine andere kriegt,“ meinte er selbstzufrieden, als er mit dem Rücken seines Taschennessers die über die Hand genähten Teile breit klopfte, dann warf er die Hufe dem erkaunt dastehenden Dragoner zu.

„Hier sind die Buzen,“ rief er lustig, „grüße mich mal Onkeln und sag ihm, der olle Derfflinger wird die Nächte erst heute abend ausplätzen, jetzt hat er keine Zeit nich, er muß noch schnell een Doge voll Schlaf nehmen, ehe die Kragbalgerer mit de verdammten Schweden losjeh.“

Welche Schlussfolgerung sollen wir nun aus dem Vorhergesagten ziehen? Sie drängt sich uns von selbst auf. Es ist die erste Mahnung, die an uns alle herantritt, an Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, nämlich: unsere Ansprüche an die Keuschlichkeiten und das Wohlleben zu mäßigen und die Eheschließungen würden sich mehren und damit der wichtigste Punkt der Frauenfrage gelöst sein. Das würde dann in der That für unser Volk von entschieden größerem Nutzen sein und allerdings, wenn auch nicht überflüssig, so doch weniger notwendig machen: die Mädchenseminare, Mädchenschulen und Fortbildungsvereine.

Kaiser Wilhelm II. in Budapest.

Der deutsche Kaiser kam am 20. September in Budapest an und wir entnehmen dem „Neuen Pester Journal“ über den glänzenden Empfang desselben Folgendes:

„Se. Majestät der Königin Franz Josefs I. verließ die Gruppe der einen Halbkreis formierenden Empfangs-Personlichkeiten und trat knapp an das Geleise heran. Die Kapelle der Ehrenkompanie stimmte die deutsche Kaiserhymne „Heil Dir im Siegerkranz“ an und langsam fuhr der vom Staatsbahninspektor Marz geleitete deutsche Hofzug — vier riesige, blau-weiße Salomwagen — in die Halle. Am Fenster der Coupéthür des zweiten Wagens stand Kaiser Wilhelm II. Der deutsche Kaiser trug die prunkvolle scharlachrote ungarische Reitergeneralsuniform mit Meute und Kaspaga. Als die Anwesenden des deutschen Kaisers ansichtig wurden, brachen sie in stürmische Ekstasen aus, die sich nur noch verdoppelten, als Kaiser Wilhelm dem Coupé entstieg. Königin Franz Josefs streckte dem kaiserlichen Gäste die Rechte entgegen und zwischen den beiden Monarchen fand nach dem ersten Begrüßungs-Händedruck eine herzliche Umarmung statt, wobei sie sich zweimal auf die Wangen küßten. Kaiser Wilhelm schritt nun auf die militärisch stramm in einer Reihe stehenden Erberzherzoge zu, deren Rechem er zum Grusse die Hand reichte. Dann schritten beide Monarchen, gefolgt von den Erzherzogen, die Ehrenkompanie ab, deren Kommandant, Hauptmann Spindler, dem deutschen Kaiser den militärischen Rapport abstattete. Während des Abzweizens der Fronte spielte die Regimentskapelle fortwährend das „Heil Dir im Siegerkranz“, und als die Monarchen am Bannerträger vorübertritten, senkte dieser die Regimentsfahne.

Dann verstumte auf einen Wink unseres Königs die Musik und Kaiser Wilhelm schritt mit Kaiser Wilhelm an der Rechten — der deutsche Kaiser hatte im Vorübergehen die Generale Blafschel und Kobonczy mit Händedrücken begrüßt — direkt auf den Ministerpräsidenten Banffy zu, den er dem deutschen Kaiser vorstellte. Gleich nach dem Ministerpräsidenten stellte der König den Innenminister Baron Fejervary und dann der Reihe nach die übrigen Minister vor. Jedem Minister, sowie den nachher gleichfalls von Sr. Majestät vorgestellten Herrschaften: den drei Bürgermeistern der Hauptstadt, dem Oberhauptmann Benicsch und dem Oberstadthauptmann Rudnay erwiderte Kaiser Wilhelm zum Grusse die Hand.

Der deutsche Kaiser, auf dessen männlich schönem Antlitz die schon in Totis beobachtete „Mandorbräune“ auf den Vellener Jagden eine nur noch lebhaftere Farbe gewonnen hat und der durch den herrlichen Empfang sichtlich auf's Angenehmste berührt war, begrüßte nun mit auffallender Wärme und Herzlichkeit den Besuchsleiter v. Szöjany, der gleich den übrigen ungarischen Herrschaften in prachtvollem Magnatenkostüm erschienen war, und nachdem er noch mit dem Oberstkommandanten Prinzen Kistenstein und den Herren von der preussischen Suite freundliche Worte gewechselt hatte, schritt er an der Seite des Königs und gefolgt von den Erzherzogen, den Sulten und den Empfangsnotabilitäten durch den Hofwartesaal ins Freie, wo den Monarchen vieltausendstimmiger Jubel entgegenzuschallte. Nun wurde der Einzug in die Stadt angetreten.“

Er nickte dem feindslichen Soldaten zu, dann befahl er, ihn hinwegzuführen.

„Na, rat einmal, was ich Dinkel ujeselicht habe?“ — wandte er sich an den Obersten, der ihm mehr brüderlicher Vertrauter als Untergebener war.

„Ich konnte es in der Dunkelheit nicht erkennen,“ entgegnete der Gefragte. „Es sah aus, wie ein blaugraues Unterlutterzeug.“

Derfingler lachte laut auf, so daß es weit in den Wald hinein wiederhallte.

„Nur nicht dran zu denken,“ sagte er dann. „Menschenskind, ich hab' ihm ein Stück schwedische Flagge ufgemäht, der ist gefunden habe. Flobe mich, der olle Wrangel wird toll, wenn er den Einsatz bei Licht betrachtet. Uf de eigene Landesflagge herumreiten, Krossig, kriegte er der fertig?“

Der Oberst schüttelte ernst und besorgt das Haupt. „Er wird uns jetzt mit doppeltem Grimm verfolgen,“ meinte er nach einer Weile.

„Schad't nicht, um desto eher kriegen wir die Kerle aus dem Lande hinaus,“ erwiderte Derfingler mit Humor; „übrigens is ja kein Schwede een Fejen brandenburgisch Tuch wert,“ schloß er. „Dinkel Wrangel kann froh sind, dat ich ihm die Bugen ganz gemacht habe.“

Der Morgen war hereinbrochen, als im schwedischen Lager der Dragoner Schützen in das Zelt des Generals Wrangel trat. „Na, sind die Hosen ganz?“ rief ihm dieser von weitem entgegen.

„Ja,“ sprach der Dragoner. „Ich dachte schon, ich würde nicht wiederkommen,“ schloß er, „denn die Brandenburger hatten mich erwischt, und in das Lager des Generals Derfingler geschleppt.“

„Und der hat dich wieder freigelassen?“ frug Wrangel erstaunt.

„Ja, und obendrein noch die Hosen gestickt,“ sagte der Gefragte. „Hier sind sie, Euer Gnaden. Der Feld-

Wir übergeben nun alles weitere und führen nur noch die von den beiden Majestäten beim Galadiner in der Budapester Königsburg gehaltenen Trisreden wörtlich an:

Kaiser und König Franz Josef brachte folgenden Trinkspruch aus:

„Nunmigt erfreut über den Besuch, den Mir Eure Majestät abzustatten die Güte haben, gereicht es Mir zur besonderen Genugthuung, Eure Majestät diesmal in Meiner ungarischen Haupt- und Residenzstadt willkommen zu heißen.

Ich begrüße in Eurer Majestät den treuen Freund und Bundesgenossen, den beharrlichen Mitarbeiter an dem großen Friedenswerke, dem unsere besten Kräfte immerdar gewidmet sein mögen, und von der Gleichartigkeit der Gesinnungen überzeugt, die uns bei dieser erhabenen Aufgabe leiten, leere Ich Mein Glas auf das Wohl Eurer Majestät mit dem Rufe:

Se. Majestät Kaiser Wilhelm lebe hoch!“

Kaiser Wilhelm antwortete in freier Rede mit folgendem Trinksprüche:

„Mit den Gefühlen tiefsten Dankes nehme Ich Eure Majestät so herrlichen Willkommengruß entgegen. Dank der Einladung Eurer Majestät habe Ich diese herrliche Stadt besuchen können, deren großartiger Empfang Mich geradezu überwältigt hat. Mit sympathischem Interesse verfolgen Wir dabei die Geschichte des ritterlichen Ungarvolkes, dessen Vaterlandsliebe sprichwörtlich geworden ist, das in seiner kampferreichen Vergangenheit Gut und Blut für die Verteidigung des Kreuzes zu opfern nicht gezögert hat. Namen wie Prinz und Sigeth lassen noch heute die Herzen eines jeden deutschen Jünglings höher schlagen. Mit sympathischer Bewunderung haben wir die Feier des tausendjährigen Geburtsfestes begleitet, den das getreue Ungarvolk, um seinen geliebten König geschart, in überraschender Herrlichkeit gefeiert hat. Die stolzen Baudenkmalen geben Zeugnis von seinem Kunstsinne, während die Sprengung der Fesseln des Eisernen Thores dem Handel und Verkehr neue Wege eröffnete und Ungarn als gleichberechtigt unter die großen Kulturvölker einreichte. Was auf Mich aber während Meines Aufenthaltes in Ungarn und zumal bei Meinem Empfange in Budapest den tiefsten Eindruck macht, das ist die begeisterte Hingabe der Ungarn an Eurer Majestät erhabene Person. Aber nicht nur hier, sondern in Europa und vor allem bei Meinem Volke erglöh die dieselbe Begeisterung für Eure Majestät, deren auch Ich Mich teilhaftig zu nennen erlaube, indem Ich nach Sohnes Art zu Eurer Majestät als Meinem väterlichen Freunde aufblicke. Dank Eurer Majestät Weisheit besteht unser Bund, zum Heil Unserer Völker geschlossen, fest und unauflöslich und hat Europa den Frieden schon lange bewahrt und wird es auch fernerhin thun. Die begeisterte Hingebung für Eure Majestät, die bin Ich gewiss, lobert auch heute in den Herzen der Söhne Arpads wie damals, als sie Eurer Majestät großer Abnherrin „moriamur pro rege nostro“ riefen. Diesen Gefühlen Ausdruck gebend, wollen Wir alles, was Wir für Eure Majestät zu fühlen, denken und bitten vermögen, in den Ruf zusammenfassen, den jeder Ungar bis zum letzten Atemzuge ausruft (in ungarischer Sprache): „Eljen a kiraly!“

Das war ein Lobeslied der ungarischen Nation, ihrer Hauptstadt und ihres Königs, so vollklingend, so heiß, wie ein aus dem tiefsten Erdinnern in hohem Strahle emporsteigender Duell: der Toast, mit welchem heute der deutsche Kaiser den König und die Nation der Ungarn geehrt hat. Nie vorher wohl sind dem Munde eines großen Herrschers so herzgewärmte, begeisterte, aber auch die stürmischste Begeisterung weckende Worte entquollen. Die Welt hat wochenlang mit gespannter Ungeduld dem Austausch der Freundschaftsbeteuerungen beider Monarchen entgegengeleuchtet, und fast Jeder glaubte, den Gedankenang der beiden auf das gegenseitige Wohl ausgebrachten Toaste ungefähr erraten zu können. Und doch sind Alle überrascht und freudig überrascht, wie kaum jemals früher, sind vornehmlich wir Ungarn. Die

marshall läßt sagen, er hätte zum Ausplätten der Nähte erst heute Abend Zeit.“

„Dazu werde ich ihm Gelegenheit geben,“ sagte Wrangel stolz. „Hoffentlich werden wir heute den Brandenburger ordentlich zusammenhauen. Dann soll er mir auch in der That die Hosen plätten. Nun zeig Er einmal, was der alte Derfingler zusammengestickt hat.“

Schleunigst packte der Dragoner die Hosen aus und hielt sie ihm entgegen.

Ein zehnjähriger Ausschrei des Entsetzens wurde in dem Zelt laut.

„Gund, so was wagst du mir zu überbringen?“ stieß der General hervor, den Säbel aus der Scheide reißend.

„Euer Gnaden,“ stotterte der arme Teufel. „Ich sah es nicht, was der Feldmarshall aufgemäht. Hätte ich davon eine Ahnung gehabt, ich wäre nie wiedergekommen.“

„Glaubt es ihm, General,“ rief ein anderer hoher Offizier. „Der Mann dient schon ein Jahrzehnt und hat feis auf Schwedens Ehre gehalten.“

Der Wrangel einen Ton der Erwidernung hatte, erschollen draußen die Alarmsignale.

Der große Kurfürst hatte mit seiner Keiterei die Stellung des Generals Wrangel von Südwesten her angegriffen und mit Ungeheuren drangen seine Reiter in die Reihen der Feinde.

Was nun? General Wrangel mußte seine Hosen haben, aber durfte er sie denn mit diesem Einsatz der Landesflagge benutzen?

Nein, das wäre ja eine unerhörte Entheiligung gewesen. „Deine Hosen aus, Schurke!“ so brüllte er den unglücklichen Dragoner an. Schnell war dieser Befehl vollzogen und schleunigst schlüpfte in diese unentbehrliche Gewandung des Dieners der Herr und in der nächsten Minute war er hinaus und zu Pferde, um nach dem Rechten zu sehen.

Wie die Schlacht zu Ende ging, das lehrt die Ge-

beutigen Trinksprüche werden in den Büchern der vaterländischen Geschichte mit goldenen Lettern verzeichnet werden und den Kindern und Kindeskindern erfreulich, erbebend leuchten.“

Tagesnachrichten.

**Todesfall.** Nichts ereilt den Menschen so sicher und bestimmt als der Tod. Nur das Wann? ist uns sterblichen Wesen mit sieben Siegeln geheimnisvoll verschlossen; daß der Sensesmann uns allen sich langsam nähert, wissen wir. Wenn die kalte Hand des Todes den lebensmüden Greisen berührt, so finden wir in dem Gedanken einigen Trost: daß das Ableben eine natürliche Notwendigkeit gewesen sei; wenn aber ein Mensch im schönsten und kräftigsten Mannesalter sein Leben beschließt, so stehen wir schmerz erfüllt da und fragen: ja, mußte das sein? Unerforschlich sind des Herren Wege und wir schwachen Menschen müssen selbst im bittersten Schmerz, der uns durch den plötzlichen, ganz unerbessenen Ausgang eines liebverwten Familien-Angehörigen erwächt, Gottes weise Fügungen erkennen.

So hat der Todesengel am 23. September, abends 10 Uhr, den Lebensfaden des rüstigen, lebensfrohen, arbeitshesigsten, pflichttreuen Oberstabsführers, des Herrn Gustav Samuel Storch, mit seinem Kläffschlag leise berührt und ein Leben abgeschlossen, das zu den schönsten Hoffnungen berechtigte. Gustav Samuel Storch, der freundliche, zuvorkommende Beamte, den der Jaader Stuhlbezirk gewiß für immerwährende Zeiten in angenehmster Erinnerung behalten wird, weil nicht mehr unter den Lebenden. Im Alter von 38 Jahren hat ihn ein tödliches Leiden hinweggerafft. In namenlosem Schmerze beweint den Dahingegangenen seine noch jugendliche, lebenswürdige Gattin und zwei im zarten Kindesalter stehende Mädchen.

Das Leichenbegängnis fand Sonnabend den 25. September, nachmittags 4 Uhr unter überaus zahlreicher Beteiligung der Komitatsbeamten und aller Stände statt.

**Trauerungen.** Sonnabend, den 25. September wurden getraut: Herr Dominik de Wolf, Oberlieutenant im k. u. k. 63. Linien-Infanterie-Regimente, mit Fräulein Hedwig Reindl, der Tochter des pensionierten k. u. k. Stabsarztes Dr. Christof Reindl.

Morgen, Montag den 27. September l. B. werden getraut: Herr Rudolf Hedrich, Lieutenant des 63. k. u. k. Infanterie-Regiments, mit Fräulein Olga Cennert.

**Theater-Nachricht.** Witzig nähert sich mit Riesenschritten einer Großstadt. Während bisher es nur nach jahrelangen Pausen sich eine Schauspielergesellschaft wieder vertritt, rivalisieren gegenwärtig am hiesigen Plage 3 wei Direktoren, nämlich: Leo Bauer und Josef Galz. Wer als Sieger aus dem ziemlich heftigen Kampfe hervorgehen wird, ist im Momente schwer zu erraten. Direktor Bauer hat seinen Cylus von Vorstellungen im Stadthausaale am 18. September begonnen; gleichzeitig kündigt eine Voranzeige an, daß die Direktion Galz am 3. Oktober im Saale des neuen Gewerbevereinsbauhofes die Aufführung von ganz neuen Schauspielen und Lustspielen, sowie der beliebtesten Operetten beginnen werde. — An kübnerkünstlerischen Abendunterhaltungen fehlt es also den Witzigern absolut nicht. — Nach diesen einleitenden Bemerkungen erteilen wir unserem Berichterstatter, der durch ein Versehen erst am 21. September die Bauer'schen Vorstellungen zu besuchen anfang, das Wort.

Dienstag, den 21. September: „Cornelius Wolf“ von Franz v. Schönbach. Bei schwach besuchtem Hause ein sehr vergnügter Abend. Fräulein Desian als Komtesse Paula eroberte sich das Auditorium in der Rolle eines naiven Dämonischen im Sturme und wachte dessen Aufmerksamkeit durch ihre lebenswürdige, reizende Erscheinung bis zu Ende zu fesseln. Das Spiel der gesamten Darsteller war höchst präzise und die Rollen verhältnißmäßig einstudiert, so daß alles flott von statten ging und der Effekt durch nichts gestört wurde. Wiederholter Applaus lobte die Mühe der Darstellenden. Zum Gelingen der Vorstellung trugen noch insbesondere bei: Herr Max Jilger in der Doppelrolle als „Prinz Curt von Schöningen Blauthal“ und als „Mater Cornelius Wolf“; Herr

schlichte. Die Stelle, an welcher Wrangel seine Hofe vertauschte, hat er nicht wieder gesehen.

Wie ein Wettersturm brausten die todesmüthigen Brandenburger, voran der edle Kurfürst, über das weite Wlachfeld, alles vor sich niederwerfend, was ihnen hemmend entgegentrat und hinterher kam Derfingler mit seinen Kürassieren. Die hielten eine erste Nachlese von der edlen Ernte, die sein vitterlicher Gebieter um Fehrbellin gehalten.

Als der Abend niederfiel, da war es aus mit der Herrlichkeit des Schwedenheeres. Leiden und Verwundete bezeichneten den Weg, den der geschlagene Heerführer gehoben, und als Derfingler in einem kleinen niedergebrannten Dörfchen zu seinem erlauchten Herrn stieß, da sagte ihm dieser, indem er ihm die Hand drückte:

„Er hat's gut gemacht — sein Hofenplätten war vorzüglich. Hab' gehört von Seiner Kunit im Schneidern. Wenn Er den Schweden noch einmal so etwas ans Zeug sieht, wie heute, dürften sie bald genug haben von seinem Meier.“

Daß Derfingler, dieses „ans Zeuglichen“ auch furchterlich mit ebenso viel Geschick wie Glück ausübte, kann man daraus ersehen, daß die Schweden unter General Horn gar bald darauf endgültig aus Brandenburg hinausgeworfen wurden.

Die Geschichte von Wrangels gestickten Hosen war aber lange Zeit, sowohl am Hofe des Kurfürsten, wie unter dem Volke im Schwunge und trug nicht wenig dazu bei, den alten Derfingler noch volkstümlicher zu machen, wie er schon war.

Der Geschichtschreiber Jakob Fischer, der diese Anekdote als verbürgt in seine „Geschichte preussischer Heldengestalten“ aufgenommen hatte, erwähnt noch, daß es „sintemalen gebräuchlich war, jedweden Schweden oder einen solchen Kumpfan, welcher durch gröbliches Maulwerk sich lästig gemacht, durch gestickte Hosen' erkledlich zu hänseln, bis daß er ingrinnig, wie weiland General Wrangel, abzog.“

Dans Prüller als „Orat“ und Herr Carl Willamsmuß leistete gar aber eine derartige Hüg Mittwoch, den 2. Baron.“ Unter gesehrt Fräulein Wilma Szeged in Williams vom Carl Throm vom Stadttheater in bei vollem Hause über Mädchen Saffi leistete liches. Die Koloratur Auftreten mit dem it Partner, Zigeunerbarock geradezu höchst gelungen als Schweinegücker die Die Militärmusik, die Fräulein, leistete für Ventilation besser

Donnerstag, den 2. händler.“ Bei n Darsteller auch beut Kurfürstin Marie vom Stadttheater in Spiel und Gesang g Erscheinen vom Audit Herren Alfred Willa Mänich als „Bojelsch wachen und spielten schätzung der Lach als Postdame, Herr Raube und Jilger als Die seit mehr melodische Operette ste i ge r“ gelangt S z e g h e s, H o W i l l i a m s, F i l Hauptrollen, zur Au

**Beim Tode** vom 19. bis 25. S Geburtstags des 2. u. u. Hedwig Reindl 2 gebote: 1. Gustav Erjel und Marie 3. u. Kaiser.

**Zahnarzt** Witzig verlassen, te zurück —

**Deutsches Vereinshaus.** teilen, daß derselbe tober beginnt. Zur Schauspiel „Der F sehung. Dienstag v vorstellung statt un den neuengagierten Bekannten begrüßte

**Einbruch** zum 24. Septembe zwei Einbrüche Di Verkaufstotal des Braun. Die Ein worden, indem die Sicherheitsbüren

Von N. W auch eine Violine Edelstein versehen die in der Nachbar dachthaler einge

Bei 3. Bra worden, unter w welcher die Zähl ist. Dann wurden im Werte von etwa die an der Bruch

Paul Althof elegant gebunden mit Paul Althof, mit einem Bande v Porzellan, es im hervorgegangen und eine andere, sie „lad vollen, mächtigen W der reinsten Güte W Wir zitiere ein:“

Die die un den leise möglich th eine Laube“ — u lieber mit dem Wort An „Passion Momentbilder, wels „Historien“, bedeute „Die Nacht“ und „ hervorheben. Veich „Catando“. Den S Das Buch, welches seine originellen 3 allgemeine Beacht

In der geg sorgliche Dankfrü Es gilt für schwebenden eingesf Allerdings t Konfessionierung der

Hans Praller als „Graf v. Bernwald, herzoglicher Kabinetsrat“ und Herr Carl Mauth als „Arnold Wäders.“ Die Militärmusik leistete ganz vorzügliches. In dem Saale herrschte aber eine derartige Hitze, daß man sich sehr unbehaglich fühlte.

Mittwoch, den 22. September: „Der Zigeunerbaron.“ Unter gastlicher Mitwirkung der Opernsängerin Fräulein Szegehd und des I. Operettenors Herrn Alfred Williams vom Carl Theater in Wien und Herrn Bela Münich vom Stadttheater in Teplitz ging dieses beliebte Singspiel bei vollem Hause über die Bühne. Fräulein Szegehd als Zigeunermädchen Saffi leistete in Spiel und Gesang ganz vorzügliches. Die Koloratur ihrer Stimme ist beständig und ihr Auftreten mit dem ihr in Stimme und Spiel ebenbürtigen Partner, Zigeunerbaron Herrn Operettenfänger Williams war geradezu höchst gelungen. Eine angenehme Erscheinung ist auch Herr Bela Münich als „Graf Homonay“, der seinen Platz vollkommen ausfüllte. Sonst sind noch zu erwähnen: Fräulein Gänther, welche durch Spiel und Gesang großen Beifall erntete, dann Frau Jenny Renner als „Mirabella“ und Frau Marianne Austerlitz als „Zigeunerin Csipra“, die ihre schwierige Rolle vorzüglich zu Ende führte. Herren Alfred Fischer, Max Zilzer und alle anderen Mitwirkenden machten ihre Sache auch heute ganz trefflich. Nicht unerwähnt darf Herr Regisseur Rudolf Laube bleiben, weil er in seiner Rolle als Schweinezüchter etwas außerordentlich originelles leistete. Die Militärmusik, dirigiert vom Theatermusik Kapellmeister W. Kraenzel, leistete auch heute vorzügliches und war auch für Ventilation bessere Vorzüge getroffen.

Donnerstag, den 23. September: „Der Vogelbändler.“ Bei nur mäßig besuchtem Hause leisteten die Darsteller auch heute vorzügliches; Fräulein Szegehd als Kurfürstin Marie und Operettensoubrette Fräulein Gosi Hofner vom Stadttheater in Neud als „Briefträgerin“ fanden in Spiel und Gesang großen Beifall und wurden bei ihrem Erscheinen vom Auditorium stets lebhaft bewillkommnet. Die Herren Alfred Williams als „Graf Stanislaus“ und Bela Münich als „Vogelbändler Adam“, waren ihren Rollen gewachsen und spielten mit gewohnter Berbe. Für gehörige Beschäftigung der Zuschauer sorgten Frau Marianne Austerlitz als Hofdame, Herr Alfred Fischer als Baron Wepf, Herr Laube und Zilzer als Professoren in äußerst gelungener Weise.

Die seit mehr als zwei Jahren nicht mehr gegebene melodische Operette von Carl Zeller „Der Obersteiger“ gelangt Sonntag den 26. d. M. mit den Damen: Szegehd, Hofner, Austerlitz, und den Herren: Williams, Fischer, Münich und Laube in den Hauptrollen, zur Aufführung.

Beim Staatsmatriken Amte sind in der Zeit vom 19. bis 25. September 1897 zur Eintragung gelangt: Geburtsfälle 5, Todesfälle 7, Trauungen 1. Dominik de Vogt und Hedwig Reindl 2. Adolf Trnava und Charlotte Zöhrer. Aufgebote: 1. Gustav Dünker und Marie Marek. 2. Gyula Engel und Marie Weber. 3. Heinrich Anton Fiedler und Ida Kaiser.

Zahnarzt Verel hat infolge plötzlicher Erkrankung Bistritz verlassen, kehrt jedoch in einigen Tagen wieder hierher zurück.

Deutsches Theater im neuen Gewerbevereinsbause. Herr Direktor Galt erucht uns, mitzutheilen, daß dieselbe die Saison im neuen Hause am 3. Oktober beginnt. Zur Aufführung gelangt das allgemein beliebte Schauspiel „Der Hüttenbesitzer“ in einer musterartigen Besetzung. Dienstag den 5. Oktober findet die erste Operettenvorstellung statt und werden wir in diesen Vorstellungen außer den neuengagierten Kunstkräften auch wieder manch' lieben Bekannten begrüßen können.

Einbruch-Diebstähle. In der Nacht vom 23. zum 24. September fand in der Bahn- oder Treppnergasse zwei Einbruch-Diebstähle verübt worden, nämlich in das Verkaufsfokal des Nachmann Werling und jenes des Ignaz Braun. Die Einbrüche sind von der Gasse aus gemacht worden, indem die nur mit dem oberen Schieber geschlossenen Sicherheitsbüren geöffnet wurden.

Von N. Werling wurden fl. 4-5 gestohlen, ferner auch eine Violine, ein Paar Schuhe und ein mit einem Edelstein versehener goldener Ring. — Seesalvaer Zigeuner, die in der Nachbarschaft als Handlanger arbeiten, sind verdächtig halber eingezogen worden.

Bei J. Braun ist eine Barschaft von fl. 28 gestohlen worden, unter welcher sich eine Hülfsgulden-Note befand, auf welcher die Zahl „46“ mit blauem Stift geschrieben ist. Dann wurden noch entwendet: eine silberne Taschenuhr im Werte von etwa fl. 4, dann eine gebrochene Bernsteinspige, die an der Bruchstelle einen silbernen Ring hat.

Paul Althof, „Passion.“ 8<sup>o</sup>, 7 Bogen. Preis broschirt fl. 1.— elegant gebunden mit Goldschnitt fl. 1.50 Verlag von C. Dabertow in Wien. Paul Althof, der bekannte Epiker und Romantiker, erhebt diesmal mit einem Bande Lyrik „Passion“ benannt. Ueber dem Titel schwebt eine Dornenkrone. Es sind fremdartig schöne Dichtungen, aus tiefem Leiden hervorgegangen und von heiligem Feuer durchglüht. Eine Seele findet hier vorweggenommen und von heiligem Feuer zusammen, sie jubelt sich zu, in vollen, mächtigen Akkorden, — da kommen die Rarmerleien, welche „mit der reinsten Güte Aische streuen auf jede Blüte“, und bitterer Resignation Wir zitteren eines:

Ich möchte liegen tief im Schnee,  
In einem stillen, fremden Grunde,  
Ich möchte, wie das kranke Reh  
Einsam verbluten an der Wunde,  
Wenn fern im Thal erklingen schon  
Das Wutgeschlag der Reutebunde...  
Kein Siegesgeschrei, kein Klagen  
Entweiche meine Todesstunde.

Doch die unvergängliche Empfindung flammt wieder empor aus den leise mystisch klingenden Strophen: „Mein Lieb umflattert dich wie eine Taube“ — und nach Kampfesqualen tönen diese bewegten Lebenslieder mit dem Worte Friede aus.

„Passion“ reißt sich eine Sammlung reißvoll hingeworfener Momentbilder, welche der Autor „Impromptus“ nennt, es folgen hierauf „Historien“, bedeutend episch-lyrische Dichtungen, von welchen wir besonders „Die Nacht“ und „Kaiser“ ihrer wahrhaft mächtigen Individualität halber hervorheben. Rechts lyrisches Getöse bringen die Götter „Jurt“ und „Catando“. Den Schluß bilden die schon bestbekannten „Karrnlieder“. — Das Buch, welches dem Erzherzog Ferdinand Carl gewidmet ist, verdient seines originellen Inhalts, sowie seiner künstlerischen Ausstattung wegen, allgemeine Beachtung.

In der gegenwärtigen Zeit der Obsternte giebt es für die vor- sorgliche Hausfrau große Mühe und Arbeit.

Es gilt für die tüchtige Erquickung zur Winterzeit, in Form wohl- schmeckenden eingetragenen Obstes in allen möglichen Arten zubereitet, zu sorgen. Allerdings kommt es da auch auf die richtige Zubereitung und Konserbierung der Früchte an und da hilft so manche Hausfrau bei dem

Selbstbereiten auf Schwierigkeiten, die nur zu oft vergebliche Verluste erleiden.

Hier tritt nun das in Verlage von C. Dabertow in Wien, VII. 1. soeben erschienene Buch: „Die Einbrotback“ von Emilie Riesinger, Preis broschirt fl. 1.—, cart. fl. 1.30, als ein verlässlicher Führer und Rathgeber auf diesem Gebiete des Küchenwesens auf und giebt in gemeinver- ständlicher Sprache Anleitung zur Bereitung von Einbrotback u. s. w. in nahezu 400 erprobten Rezepten.

Das Buch empfiehlt sich daher als sehr nützliches Handbuch für Küche und Haushalt. In Bistritz durch M. Paup's Buchhandlung zu beziehen.

„Aus den Geheimnissen der Modebazar“ betitelt sich ein in einem der neuesten Hefte der „Illustrirten Chronik der Zeit“ (Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart) erschienener Aufsatz. Klar und allgemein verständlich werden darin die vielfachen Manipulationen und Geschäftsstücke aufgedeckt, wie solche hin und wieder angewendet worden, um insbesondere die ungewohnten Rückstände „Ladenhüter“ oder „Bowel“ genannt, anzubringen. Die Inhaber der Modebazar sind Menschenkenner und haben insbesondere den Frauencharakter bis in die geringsten Einzelheiten studiert. Sie wissen, daß die sparsame Frau, daß selbst eine Hausfrau, die sonst ein Mutter von Klugheit, Sparbarkeit und wirtschaftlicher Geistesrichtigkeit ist, sich mitunter verleiten läßt, einen für die vollständig überflüssigen oder wenigstens nicht unbedingt nötigen Gegenstand zu kaufen, wenn er nur unter besonders verlockenden Bedingungen angeboten wird. Auf den Verkauf von „Bowel“ sind in großen Modebazarern sogar Prämien ausgesetzt, welche bis zu zwanzig Prozent vom Erlös betragen. Durch diese Prämien sollen die Verkäufer und Verkäuferinnen angereizt werden, die Ladenhüter loszuschlagen. Der Aufsatz bringt eine ganze Reihe interessanter Beispiele aus der modernen Geschäftspraxis, aus denen man ersieht, welcher Scharfsinn, welche List, welche Schlaubeit in manchen Modegeschäften angewendet werden, um „Bowel“ zu verkaufen. Jede Hausfrau sollte im eigensten Interesse den Artikel lesen.

Eingefendet.

Foulard-Seide 60 kr.

fl. 3.35 p. Met. — japanische, chinesische etc. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg Seide von 35 kr. bis fl. 14 65 p. Met. — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) Porto- und steuerfrei ins Haus. — Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (f. u. f. Sch.) Zürich

Stimmen aus dem Publikum.

Meghivás

a „Besztercze-Naszódvármegyei Általános Tanító-Egyesületének folyó évi október hó 2-án, (szombaton) d. e. 8 óraker, Ó-Radnai az állami iskola helyiségében tartandó XIV. rendes közgyűlésére.

Tárgysorozat:

1. 8-1/2 óráig: Nyilvános tanítás az Ó-radnai áll. el. iskola I-ső osztályában a beszéd és ért. gyakorlatból. Tanít.: Jakobenszki Sándor, áll. isk. tanító.

2. 9 óraker a gyűlés kezdete a „Hymnuszszal“.

3. Elnöki megnyitó beszéd.

4. Jegyzőkönyv hitelesítő bizottság kiküldése.

5. Évi jelentés az egyesület működéséről. Szerkesztette és előterjeszti: Mihály Gábor, egyl. főjegyző.

6. Felolvasás. Tartja: Czukrasz Róza kolozsvári rom. kath. isk. vezértanító.

7. A központi választmány előterjesztései:

a) a vallás- és közokt. m. kir. miniszterium 67.369/96 számú rendelete és ennek kapesán 2 pályatétel meghatározása;

b) a tiszteletbeli tagsági oklevelek kiállításáról és elküldéséről;

c) a megjelent „Emlékkönyv“ elszámolásáról;

d) a „Tanügyi Értesítő“ kiadása tárgyában;

e) a „Magyarországi Tanítók Országos Bizottságá“ba való beállítás és 3 képviselő megválasztása iránt;

f) a beérkezett pályaművekről.

8. Vitatétel: „Az írásbeli dolgozatok fajai a népiskola egyes osztályában“. A „Nevelésügyi Bizottság“ véleménye alapján előadja Sebestyén József besztercei áll. isk. tanító.

9. Vitatétel: „A nyilvános vagy probatanításokról“. A „Nevelésügyi Bizottság“ véleménye alapján előadja: Bedő Dénes naszodi áll. elemi isk. igazgató.

10. Vitatétel: „A megyei tanszermuzeumok szervezéséről és azok értékesítéséről“. A „Nevelésügyi Bizottság“ véleménye alapján előadja: Kállay N. Miklós besztercei polg. isk. tanár.

11. A múlt évi számadás és a jövő évi költségvetés tárgyalása.

12. A tanszermuzeum megvizsgálásáról szóló jelentés tárgyalása.

13. A jövő közgyűlés helyének és idejének meghatározása.

14. Indítványok tárgyalása — az alapszabályok 19. § nak f) pontja értelmében.

15. Elnöki bezáró beszéd.

Mely rendes közgyűlésre a t. tagtársakat és tanügybarátokat tisztelettel meghívjuk.

A központi választmány nevében:

Besztercze, 1897. szeptember hó 7-én.

Mihály Gábor, egyl. főjegyző. Benedek János, egyl. elnök.

Tájékoztató.

1. A gyűlés előtti napon az október hó 1-én, este 7 óraker, a „dombháti fűrdő telepen“ előértekezlet lesz s azután ismerkedési estély.

2. A közgyűlés napján déli 12 óraker ugyan- csak említett fűrdő telepen közebed tartatik. Egy teríték ára 1 frt. Este 8 óraker közös vacsora, ára 60 kr személyenként.

3. Vidékiek a „dombháti fűrdő telepen“ nyerek elzáróllásolást.

4. Fölkérjük a t. tagtársakat, hogy a gyűlés rendjén az egyesületi pénztárosnál tagsági díjajkat (alapszabály 13. §) kifizetni sziveskedjenek.

5. A kik fuvar és napdíjra igényt tartanak, azok úti naplójukat a gyűlés rendjén adják be az elnökséghez.

6. Azon tagok, kik a gyűlésen előadandó éneken való szereplésre előkészülnek, a gyűlés napján reggeli 7 óraker az Ó-radnai áll. isk. helyiségében tartandó főpróbára jelenjenek meg.

Börsebericht

der Wechselnben-Actiengesellschaft „Mercur“

Wien I. Postzeile 10, Strobelg. 2 Wien, 22. September 1897.

Die minder günstige Tendenz des ausländischen Börsenverkehrs hat in der Berichtswocher auch auf den hiesigen Effectenmarkt ihre Rückwirkung geübt und die Course haben auf sämtlichen Effectengebieten mehr oder minder starke Einbußen erlitten. Am empfindlichsten machen sich diese Rückgänge bei Industrierenten fühlbar, bei denen während der vorangegangenen Periode der aufsteigenden Courserichtung eben die stärksten Preiserhöhungen erfolgt waren. Der Markt scheint nicht aufnahmefähig zu sein, da selbst geringes Angebot relativ bedeutende Courserückgänge bewirkt. Bankpapiere und Transportwerte haben bei mäßigen Umsätzen gleichfalls Courserückgänge zu verzeichnen. Das größte Geschäft vollzieht sich in fix verzinslichen Anlagewerten. Die Umsätze basieren hauptsächlich auf den Laufoperationen, die im Hinblick auf die Rentensteuer vorgenommen werden.

INSERATE.

Besztercze-Naszódvármegye főispánja.

Sz. 755/897.

főisp.

Pályázat.

Folyó évi augusztus hó 25-én 699 szám alatt, a kormányzatomra bizott Besztercze-Naszód vármegye törvényhatósága által létesített közkórháznál rendszeresített másod orvosi állomásra kiirt pályázat meddő maradván, ezen évi 800 fit fizetés, természetbeni lakás, valamint fűtés és világitási igénynyel egybekötött allásra ujjab pályázatot nyitok.

Felhivom mindazokat, kik ezen állást elnyerni óhajtják, hogy az 1883. évi I. t. cz. 1. és 9. §-ok kívánalmai szerint felszerelt folyamodványajkat folyó évi október hó 15-éig adják be.

A kórházi másodorvos egyszersmind az intézet pénztári ellenőri teendőit is végzi.

Besztercze, 1897. évi szeptember hó 15-én.

Gróf Bethlen Pál,

főispán.

386 (1-2)

M. 3. 888197.

Kundmachung.

Ueber Erlaß des Herrn Komitatsbizzegeßpans vom 17. d. M. Nr. 1141397 alisp. wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß Hengste, welche zur allgemeinen Zucht verwendet werden wollen, anzumelden und alljährlich zur Visitation vorzuführen sind. Anmeldungen sind für dieses Jahr bis 30. September, für die Folge bis 16. August jeden Jahres einzubringen. Das dießbezügliche Statut liegt im hieramtlichen Expedite während der gewöhnlichen Amtsstunden zur Einsichtnahme auf.

Bistritz, am 24. September 1897. 388

Der Stadtmagistrat.

Pellion, Bürgermeister.

Nr. 9000 1897.

Kundmachung.

Das Budget der Stadt Bistritz für das das Jahr 1898 liegt durch 15 Tage zur allgemeinen Einsicht hieramts auf.

Worüber zur Kenntnißnahme die Verlautbarung erfolgt.

Bistritz am 23. September 1897. 390

Der Stadtmagistrat.

Pellion, Bürgermeister.

Ein Dörrapparat

Patent Dr. Nyder Nr. 1, allbekannt in seiner Leistung, wenig gebraucht, ist um den Preis von 60 fl. per bar oder in 6 Monatsraten sofort zu haben bei Albert Wachsmann in Borgoprund.

393 (1-2)

Das Geschäft im Mally'schen Hause

vis-à-vis der Schwarzenbergkaserne ist zu verpachten, eventuell das ganze Haus, in welchem sich dasselbe befindet, zu verkaufen.

Das Nähere erfährt man beim Eigentümer

Eduard Mally.

385

Hohe Provision

erhalten tüchtige solide Agenten, die sich mit dem Verkauf von gesetzlich gestatteten Losen gegen monatliche Ratenzahlungen für ein grosses Bankhaus (Action-Gesellschaft) befassen wollen. Anträge unter „Confidentia“ an Bernhard Eckstein, Annoncen-384(1-5) Expedition, Budapest, V. Bez., Badgasse 4.

Nr. 3. 8812 1897.

### Kundmachung.

Am 1. Februar 1898 beginnt an der Klausenburger Universität ein fünf Monate dauernder Kurs für Hebammen.

Für diesen Lehkurs sind 20 Stipendienplätze für Hebammen-Aspiranten aus den siebenbürgischen Teilen Ungarns zu besetzen.

Je ein Stipendium beträgt monatlich 15 fl. ö. W. Bewerberinnen, die lesen und schreiben können, haben ihre stempelfreien, mit dem Sitten-, Armuts-, Gesundheits- und Zuständigkeitszeugnis versehenen Gesuche bis zum 5. Oktober 1897 hieramts zu überreichen.

Weiters wird bekannt gegeben, daß an der k. u. Hebammenschule in Hermannstadt ebenfalls für arme siebenbürgische Hebammen-Gewinninnen an dem am 1. Oktober d. J. beginnenden Lehkurs mehrere Stipendienplätze zu vergeben sind, um deren Verleihung die betreffenden Gesuche an die Direktion der Hebammenschule in Hermannstadt bis 1. Oktober d. J. einzusenden sind.

Bistritz, am 20. September 1897.

Der Stadtmagistrat.

Pellion, Bürgermeister.

### Konkurs.

Auf Grund des Direktions-Beschlusses der Bistritzer Bezirkskrankenkassa vom 23. September l. J. werden für die Stadt Bistritz zwei Aerzte mit je einem jährlichen Honorar von 400 fl. angestellt. Hierüber wird der Konkurs mit dem Bemerkten ausgeschrieben, daß die Kompetenzgesuche in der Kanzlei der Bistritzer Bezirkskrankenkassa bis 30 d. M. mittags 12 Uhr einzureichen sind, wo auch alle auf diese Stellen bezughabenden Bedingungen zur Einsichtnahme aufliegen.

Bistritz am 24. September 1897.

Die Direktion der Bistritzer Bezirkskrankenkassa.

Nr. 3. 8544 1897. St. W.

### Kundmachung.

Von Seite des unterzeichneten Magistrats wird hiemit, gemäß Punkt 30 der Instruktion zum G. A. XXXVII ex 1893 kundgemacht, daß alle militärisch ausgebildeten Landsturmpflichtigen, welche in der gemeinsamen Armee, der Kriegsmarine, der Landwehr, in der Ersatzreserve derselben oder in der Gendarmarie gedient haben, ferner die militärisch nicht ausgebildeten Landsturmpflichtigen, welche mit (rosafarbenen) Widmungsscheinen versehen sind, am 27. Oktober 1897 früh 9 Uhr in der hiesigen Honvedkaserne (ob. Vorstadt) persönlich zu erscheinen, eventuell die gemäß Punkt 3 der Instruktion zur Durchführung des G. A. XXXVII ex 1893 dazu Berechtigten sich auf den beim unterzeichneten Magistrate erhältlichen Meldebogen schriftlich zu melden haben. — Diese Verfügung bezieht sich auch auf die Landsturmpflichtigen, welche nach Bistritz nicht zuständig sind, aber hier ihren ständigen Wohnsitz haben. — Die zur Reise behufs Anmeldung die Eisenbahn benützenden Landsturmpflichtigen, welche den Landsturmpaß bei der Bahnstations-Kassa vorzeigen, genießen laut hohem Erlasse Sr. Erzellenz des k. u. Herrn Ministers für Landesverteidigung vom 27. August 1895 Z. 43381 IV 1895, die im Militärartikular festgesetzten Fahrpreis-Begünstigungen. — Zur persönlichen Meldung ist das letzte erhaltene militärische Dokument (Abschied, Austritts-Zertifikat, Widmungsschein, Landsturmpaß) mitzubringen, der schriftlichen Anmeldung aber anzuschließen.

Die in Oesterreich, d. i. in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern heimatsberechtigten, hierorts sich aufhaltenden Landsturmpflichtigen haben sich in gleicher Eigenschaft und unter denselben Modalitäten zu melden, wie die ungarischen Staatsangehörigen. — Die ungerechtfertigte Unterlassung der Anmeldung wird mit einer Geldbuße von 2-100 fl., eventuell mit entsprechendem Freiheitsverluste bestraft.

Bistritz, am 16. September 1897.

Der Stadtmagistrat.

Zu Vertretung: Robert Klein, Magistrats-Rat.

Verleger und verantwortlicher Redakteur Carl Schell. — Druck von Theodor Botschar in Bistritz, (Spitalgasse 2).

Z. 1717 1897.

### Kundmachung.

Von Seite der gefertigten Ortsvorsteherung wird hiemit allgemein verlautbart, daß über Beschluß der Gemeindevertretung das Mühlrecht der neugebauten Malomarktaer Gemeindegemeinde-Kanzlei am 29. September 1897 vormittags 10 Uhr an den Meistbietenden verpachtet werden wird. Der Ausrufspreis ist 100 fl. ö. W. Jeder Mitlizitant ist verpflichtet, ein 10% Badium zu Händen der Lizitations-Kommissionen zu erlegen. — Die näheren Lizitationsbedingungen können in der Gemeindegemeinde-Kanzlei bis zum Tage der Lizitation eingesehen werden, wovon Pachtlustige hiemit in Kenntnis gesetzt werden.

Malomarka, am 12. September 1897.

Samuel Heban, Michael Meiß, Kreis-Notär, 376 (2-2) Ortsrichter.

### Gesucht werden

Solide Leute unbefehlten Charakters, welche in besseren Kreisen am Lande eingeführt sind, entweder zu einer stabilen Betreibung oder in freier Zeit. Bekanntschaft ist nicht nötig. Diese Stelle kann ein jeder und in jedem Orte besetzen. Bei guter Montur.

Ein tausend Gulden

Jährlich gesichert. — Offerte sind zu richten an Anton Zeman, Prag Königl. Weinberg 279 362 (1-2)

### Billiges Bauholz.

Im Bretterlager des Herrn Alexander Adler auf der Bahn werden

weiche Bretter, Pfosten, Dippel, sowie auch Eichenmateriale billigst per Kassa verkauft.

### Kundmachung.

Im Wallendorfer Kirchenwalde, an der Pinztafer Straße gelegen, 2 Kilometer von Bistritz entfernt, ist

### Eichenbrennholz

prima Qualität zu verkaufen, die Fuhr zu 70 kr. Der Käufer kann von den Abfällen nach freier Wahl und freiem Quantum die Fuhr beladen. Die Waldstraße ist sehr gut fahrbar und eben. Ferner prima Brennholz in Meter-Klafter. Die Kloster loco Wald fl. 3.—, ins Haus gestellt fl. 4.80.

Vestellungen sind bei Herrn Napad Kopp, Ungargasse Nr. 40, oder bei Herrn Johann Manter, k. k. Steuereintnehmer in Pension, Wallendorf, zu machen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekürzte, in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-inal-Rat Dr. Müller über das gestörte Nerven- und Sexual-System.

Preis Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.

252 (15-52) Curt Röber, Braunschweig

# KEIL-LACK

(Fussboden-Glasur)

vorzüglichster Anstrich für weiche Fussböden.

Preis einer grossen Flasche fl. 1.35, einer kleinen Flasche 68 kr.

## Wachs-Pasta,

bestes Einlassmittel für

Parquetten. Preis einer Dose 60 kr.

## Gold-Lack

zum Vergolden von Bilderrahmen etc.

Preis eines Fläschchens 20 kr.

## Weisse Glasur,

ausgezeichnet, schnell-trocknender und geruchloser Anstrich für Waschtische, Fensterbretter, Thüren und Möbel. — 1 kleine Dose 45 kr., 1 mittlere Dose 75 kr.

stets vorrätig bei:

# Carl Nussbächer in Bistritz.

Im Ring'schen Gasthause wird ein ausländisches Mädchen aufgenommen.

## Näh- und Buschneide-Kurs.

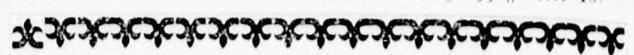
Gefertigte beehre mich den geehrten Damen aus Bistritz und Umgebung die höfliche Anzeige zu machen, daß ich vom 1. Oktober l. J. angefangen mehrere Kurse im Nähen und Zuschneiden — worin ich mich in einem der ersten Wiener Salons ausgebildet habe — eröffne. Diese Kurse dauern bis zur vollständigen Ausbildung der Schülerinnen.

Um recht zahlreiche Schülerinnen bitend

hochachtungsvoll

Sofie Kempfe geb. Soros, Damenschneiderin, Holzgasse Nr. 40.

375 (2-1)



Stellung! Existenz! Die landwirtsch. Lehranstalt von B. v. d. Hellen, Stettin.

empfehlte jungen Landwirten und federgewandten jungen Leuten die Karriere eines landwirtsch. Rechnungsführers und Amtsekretärs, welche stets gesucht sind, einzuschlagen. Nach Absolvierung des Kurses, welcher 3-4 Monate dauert, erhalten die Schüler kostenfrei entsprechende Stellung von der Anstalt nachgewiesen.

Näheres durch ausführliche Prospekte erteilt die Direktion H. v. d. Hellen.

337 (6-10)

## PRESSEN für Obst-Most, für Trauben-Wein

mit kontinuierlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraft-Regulierung „Hercules“, garantieren höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Prozent grösser als bei allen anderen Pressen.



## Obst- und Trauben-MÜHLEN

Trauben Rebler (Abbeer-Maschinen) Complete Mosterei-Anlagen stabil und fahrbar.

Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften, Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, Obst-Schäl- und Schneide-Maschinen, neueste, selbsttätige Patent-Reben- und Pflanzen-Spritzen „SYPHONIA“

fabrizieren und liefern unter Garantie als Spezialität in neuester, vorzüglichster, bewährtester und anerkannt bester Konstruktion

Ph. Mayfarth & Co., kaiserl. königl. ausschl. priv. Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Eisengießerei und Dampfhammerwerk. WIEN II. 1. Taborstrasse Nr. 76.

Preis-krönung mit über 300 Gold-, Silber-, u. Bronze-Medallien. Ausführliche Cataloge u. zahlr. Anerkennungs-schreiben gratis. Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Redaktion und Expedition: Ringgasse Nr. 14. Inzerate: Eine dreispaltige Garmondzeile 6 kr. Inzeraten-Aufträge müssen im voraus bezahlt werden.

## Illust

## Amt

## Grfd

## 40. Nummer

## Einige Bemerkungen für 1898 und

Der Boransch unserer Stadtgemein in der Expedition Einsicht auf, und da vereinzelt infolge der rückgäng und Verzehrunge werde schreiten mü Abchluss des künft. fl. 1344.097, aus, nis vollständige D Ueberchluß sich erg

Nufere städti ziemlich kostspielig; Gulden und ist in mit 33,993 fl. präli man die mannigfa fast, welche Staa geregeltem Magist reipersonal der S finden und den k vollste Anerkennung sind aber die Ober die Magistratsräte Agenden so sehr ü fehen müssen, um im Lauenden zu e etwas ganz natürl näher ins Auge g hat — mit Ausna — nur drei Be find, schwierigere erledigen zu köme beiden Magistrats vollauf beschäftigt ausnützen, wenn derungen entpreech Bei so mann Stadtmagistrat so Beschlußfassungen wäre es aber auf

## Feu

Ein Berlin Gertrud P wirklichen Thatsach war das einzige G Geheimratsviertel Sie war Froh tan Sie blüht Unschuld „Ich bin wi selbst. „Die Blu Gartenblumen — gekleidet — kam Auch unter die S zu Blume herumfl geister, nicht um e nein, nur um un müssen, mit euch sollten mich die j Mädchen nur al ist, und Sie, M sein!“ So jubelt sich hin, nachden Gottbold Leue als Mann gelobt hatt Pluges best — es ist in der mit Garten. Zh verrät die ganze schmad. Gertruds Vor den sogenam mentierwarenhänd